Zeitschrift: Berner Schulfreund
Herausgeber: B. Bach
Band: 4 (1864)
Heft: 10

Artikel: Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1862 [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675603

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abonnementspreis:
Jährlich Fr. 3. —
Halbjährlich „ 1. 50

Nro 10.

Einrückungsgebühr:
Die Zeile 10 Rp.
Sendungen franko.

Berner-Schulfreund.

18. Mai. **Vierter Jahrgang.** 1864.

Dieses Blatt erscheint monatlich zweimal. Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Bern die Expedition. ☞ Alle Einsendungen sind an die Redaktion in Steffisburg zu adressiren.

Verwaltungsbericht der Direktion der Erziehung pro 1862.

(Fortsetzung).

2. Schulbesuch.

(Schulzeit und Schulfleiß.)

Der Schulbesuch ist im Allgemeinen besser als früher, selbst oft in denjenigen Landestheilen, wo ungünstige lokale Verhältnisse hemmend einwirken. Im Oberland z. B. ist der Schulbesuch der vielen und großen Hindernisse wegen sehr verschieden; nichts destoweniger ist er im Winter befriedigend. Die Anwesenheiten betragen durchschnittlich 89 bis 90 %. Im Sommer dagegen sind die bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes nicht immer ausführbar, und es betragen die Anwesenheiten nur circa 70 %. — Im Mittelland kommen bezüglich des Schulbesuchs wenig erhebliche Ausnahmen vor; die gesetzlichen Bestimmungen werden durchschnittlich erfüllt und die Schulversäumnisse nehmen zusehends ab. Der Standpunkt darf im Allgemeinen als gut bezeichnet werden. Einzig im Sommer wäre ein besserer Schulbesuch wünschbar gewesen. — Im Emmenthal ist der Schulbesuch und Schulfleiß auch um Vieles besser geworden, obschon nicht verhehlt werden darf, daß dießfalls noch viele Mißstände bestehen, die nicht haben beseitigt werden können. In manchen Ortschaften zeigt sich große Abneigung gegen die Handhabung eines guten Schulbesuchs; ja es giebt sogar Schulbehörden, welche sich in

dieser Hinsicht tadelnswürdige Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen. Nicht selten wird die Sommerschulzeit auf willkürliche Weise vertheilt, ja sogar verkürzt; begreiflicher Weise zunächst an solchen Orten, wo die Schule als „eine Last" betrachtet wird. Auch mit der Anzeige und Bestrafung des Schulunfleißes wird es mancherorts nicht genau genommen. — Im Oberaargau dagegen wird die Schulzeit im Sommer und Winter nach Vorschrift des Gesetzes eingehalten; der Schulfleiß hat zugenommen und ist bedeutend besser als früher, sogar oft musterhaft. Die unentschuldigten Absenzen betragen durchschnittlich weniger als einen Halbtag per Kind. — Im Seeland hat die Winterschule fast überall circa 20 Wochen, die gesetzliche Zeit, gedauert; auch die gesetzlichen 15 Wochen Sommerschule wurden eingehalten. Im Schulfleiß zeigte sich ein bedeutender Fortschritt; im Winter betrugen die Anwesenheiten 89 bis 90 %, im Sommer 84 bis 90 %, durchschnittlich 88 ½ %. Gleichwohl kam immer noch eine zu große Zahl unentschuldigter Abwesenheiten vor. — Im Jura war der Schulbesuch im Winter regelmäßig, im Sommer dagegen unregelmäßig; im Ganzen jedoch ist eine fühlbare Verbesserung eingetreten. Es zeigte sich namentlich im katholischen Theil ein erfreulicher Eifer der Eltern, die Kinder bis zum gesetzlichen Alter des Austritts in die Schule zu schicken. Anderseits aber ist auch über Apathie und Indifferentismus der Eltern und einzelner Schulbehörden zu klagen.

Noch immer hat der hochwürdige Bischof das Gesuch um Hinausschiebung der ersten Communion auf ein reiferes Alter nicht berückchsitigt, durch welche auch der Schulbesuch mehr Stütze erhielte.

Im Verhalten und Fleiß der Schul-Kinder ist durchschnittlich in allen Kreisen auch eine merkliche Besserung eingetreten; die Disziplin wird mit mehr Einsicht und größerem Erfolge als früher gehandhabt, namentlich in der Schule, und der Fortschritt ist im Ganzen augenfällig und erfreulich.

3. Die Lehrer.

Was das Verhalten der Lehrer und ihre Pflicherfüllung anbelangt, so wird, da in diesem Jahr keine erheblichen neuen Thatsachen vorgekommen oder wesentliche Veränderungen eingetreten sind, auf den vorjährigen Bericht verwiesen, welcher sich über diesen Punkt ausspricht, wie folgt:

„Das Verhalten der Lehrer ist im Allgemeinen gut und verdient Anerkennung und Lob. In der Erfüllung der Pflichten ist die Mehrzahl der Lehrer treu und gewissenhaft."

„Von den Nebenbeschäftigungen, wie Gemeindebeamtungen, Privatunterricht, Ackerbau u. s. w. sagen sich zwar die Lehrer mehr und mehr los; indessen giebt es noch solche, welche zum Nachtheil der Schule anderweitige Pflichten übernehmen."

„Zu beklagen ist es, daß es immerhin eine nicht geringe Zahl von Lehrern giebt, welche entweder gar nicht, oder nicht mit dem nöthigen Ernst an ihrer Fortbildung arbeiten, ja in Bezug auf Kenntnisse nicht einmal auf der Höhe des Unterrichtsplanes stehen; doch nimmt die Zahl solcher Lehrer zusehends ab. — Wiederholungskurse werden in dieser Beziehung ihre gute Wirkung nicht verfehlen, und mit der Hebung der Bibliotheken wird auch die Lust zum Studium sich rege machen und zunehmen."

Auch im Berichtsjahr waren Klagen selten; dagegen sprechen sich Schulbehörden und Inspektoren über das Streben und die Leistungen der Lehrer durchschnittlich nur günstig aus. Folgende Zusammenstellung, so weit sie nach den Akten möglich war, möge zur Orientirung dienen.

Leistungsfähigkeit und Bildungsstandpunkt: Im Oberland: 68 gute, 86 mittelmäßige, 58 schwache Lehrer; im Mittelland: 1/6 recht gute, circa 1/4 gute, 1/3 mittelmäßige, 1/4 schwache Lehrer; im Seeland: 23 recht gute, 56 gute, 94 mittelmäßige, 31 schwache Lehrer. In den übrigen Inspektoratskreisen sind die Verhältnisse jenen ähnlich, im Oberaargau größtentheils besser.

Nach der Art und dem Orte der Bildung unterschieden, läßt sich folgende Gruppirung der Lehrer aufstellen:

Im Oberland: 123 Lehrer, welche in Seminarien gebildet worden sind, 83 Autodidakten oder in Kursen gebildet, 14 unpatentirte Lehrer; im Mittelland: 165 Seminaristen, 105 Nichtseminaristen; im Emmenthal: 109 Seminaristen, 88 Nichtseminaristen, 12 Unpatentirte; im Oberaargau: 162 Seminaristen, 74 Nichtseminaristen, 3 Unpatentirte; im Seeland: 135 Seminaristen, 69 Nichtseminaristen; im Jura: 80 Seminaristen, 130 Nichtse-

minaristen, von welchen 85 keine regelmäßige Vorbildung erhalten haben.

4. Der Unterricht und seine Ergebnisse.

Wenn auch durch den vermehrten Schulbesuch, die Herstellung und Einführung von Lehrmitteln und die ökonomische Besserstellung der Lehrer eine beständige Verbesserung unserer Primarschulen ermöglicht worden ist, so darf anderseits nicht übersehen werden, mit wie vielen Hindernissen die Volksschule noch zu kämpfen hat. Ueber ein Drittel sämmtlicher Primarlehrer haben keine Seminarbildung erhalten und sind daher sehr ungleich und einzelne derselben nicht hinreichend vorgebildet. Auch kann von einer erfreulichen ökonomischen Stellung des Lehrerstandes nicht gesprochen werden, so lange $^1/_3$ der Lehrer nur das gesetzliche Minimum erhält, was sie zu Nebenbeschäftigungen veranlaßt, welche nicht selten die Schule beeinträchtigen; der Schulbesuch läßt, wie wir bereits gesehen haben, an einzelnen Orten noch sehr zu wünschen übrig und mit der Anschaffung von Lehrmitteln geht es in gebirgigen Landesgegenden, Oberland und Jura sehr langsam vorwärts in Folge der Apathie, wo nicht gar Antipathie, von sonst gar nicht so haushälterischen Eltern und Gemeinden gegen Kosten für dergleichen; auch was in dieser Beziehung der Schulinspektor des Emmenthals von seinem Bezirke sagt, es stehe vortrefflich gegen früher, ist nur ein bedingtes Lob; ein unbedingtes dagegen kann dem Mittelland, dem Seeland und dem Oberaargau ertheilt werden.

Unter so bewandten Umständen wird man es begreiflich finden, wenn wir erklären, daß trotz des durchschnittlichen Fortschritts unsere Volksschule noch weit zurückbleibt hinter dem Ziele, welches sie selber sich vorgesteckt hat.

In Bezug auf die einzelnen Lehrfächer sind die Resultate folgende:

Die Berichte über den Religionsunterricht lauten in Beziehung auf die biblische Geschichte sehr günstig für die Lehrer und noch mehr für Lehrerinnen an den Elementarklassen. Weniger ist dieß beim Memoriren der Fall, welches meist allzu mechanisch ohne hinlängliche Erklärung des Memorirstoffes und vom Religionsunterricht abgelöst betrieben wird. Diesem letztern Mangel sowie der allzugroßen Verschiedenheit in Bezug auf den Stoff wird durch das erschienene Memorirbuch abgeholfen werden.

Der Sprachunterricht leidet noch sehr an Einheit und Methode. Noch klagt ein Schulinspektor eines im Schulwesen nicht übel stehenden Landestheils, daß nur in der Hälfte der Schulen lautirt und nur in wenigen das Schreiblesen geübt werde, obschon er konstatiren kann, daß bei letzterer Methode die Kinder den andern um 2 Jahre vorauseilen und die vermehrte Mühe reichlich lohnen. Ebenso wird meist auch der Anschauungs- und der grammatische Unterricht als unklar und daher wenig erfolgreich geschildert. Mit dem Lesen bessert es, Dank den neuen Lesebüchern, allenthalben, ebenso, wenn schon langsamer, mit dem mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck. — In diesem Fache bewahrt nur gründliches Studium und sorgfältige Präparation vor dem geistlosen mechanischen Schlendrian.

Der Unterricht im Rechnen ist meistentheils recht befriedigend; nur wird bemerkt, daß die Lehrer oft allzuschnell zu schwierigen Operationen und Rechnungen mit großen Zahlen vorrücken, bevor das Leichtere fest ist. Der Lehrer soll, so wenig als der Feldherr, sich der Gefahr aussetzen, das bereits Gewonnene zu verlieren, während er auf neue Eroberungen ausgeht. — Auch das Kopfrechnen bedarf wohl größerer Pflege.

Im Gesang sind die Leistungen meistentheils erfreulich und ein beständiger Fortschritt wahrnehmbar, wo es den Lehrern nicht an Schwung oder an Geschick mangelt. Ersterer soll aber wirklich an einigen Orten im Seeland und letzteres in Gemeinden des katholischen Jura fehlen.

Mit dem Schreiben und Zeichnen geht es nur langsam vorwärts. Der bereits bemerkbare Erfolg der neu eingeführten Vorlagen berechtigt aber zu den besten Hoffnungen.

Am meisten ist noch der Realunterricht (in Geschichte, Geographie und Naturkunde) zurück. Am besten gehts noch — wenn der Lehrer sich seiner Hauptaufgabe bei diesen Fächern bewußt ist und sich nicht in trockene Detail verliert — in Geschichte und Geographie; nur sollte sich eigentlich von selbst verstehen, daß man die nöthigen Karten anschaffe und der Lehrer dieselben beim Unterricht benutze.

Mit dem Unterricht in der Naturkunde, wird berichtet, wissen sich die meisten Lehrer nicht recht zu helfen, am besten geht es, wenn sich dieselben an den im Lesebuch gegebenen Stoff anschließen. Es fehlt

nach den Einen an der Vorbildung der Lehrer in diesem Fach, nach den Andern an einem Realbuche für die Primarschule. Wenn das Erstere richtig ist, so ist mit der Herstellung des Letztern noch nicht geholfen, sondern dabei mehr „systematische Dürre" zu befürchten, über welche bereits ein Bericht klagt. Es wird nicht überflüssig sein, hier etwas zu sagen, was sich eigentlich von selbst versteht, nämlich daß man einen Lehrer nicht anhalten soll, zu lehren, was er — ohne Schuld — nicht vorher selbst gelernt hat. Es liegt aber auch in dem Interesse der Schule, daß sie nicht das Unmögliche leisten wolle. Wo das ganze Pensum des Unterrichtsplanes erfüllt werden kann, da ist es Pflicht, dieß zu thun; wo es nicht möglich ist, da ist Selbstbeschränkung auf das Nothwendige nicht bloß verzeihlich, sondern eine Tugend. (Forts. folgt.)

Dichter des zweiten bernischen Lesebuchs.

Zweite Gruppe: Hebel, Kuhn, Wyß.

Die Verwandtschaftlichkeit dieser drei Dichter liegt vorzüglich in ihrer Volksthümlichkeit und in der Anwendung des Dialekts bei vielen ihrer Dichtungen. —

Die Mundarten sind älter als die Schriftsprache und es ist bekannt, wie diese erst im Verlaufe eines langen Zeitraums aus den Dialekten zusammengeflossen ist, wie die großen Ströme aus Quellen und Bächen zusammenrinnen. Wenn nämlich auch im 7. bis 11. Jahrhundert, von der Begründung der fränkischen Herrschaft bis auf die Kreuzzüge der fränkische Dialekt (Althochdeutsch) im Allgemeinen das Uebergewicht hatte vor den andern oberdeutschen Dialekten und wenn auch im 12. und 13. Jahrhundert unter dem Glanz des regierenden Kaiserhauses der Hohenstaufen die mundartlichen Unterschiede schon bedeutend schwanden und zwar zu Gunsten des Schwäbischen (Mittelhochdeutsch), so war doch damit noch keine allgemeine deutsche Schriftsprache geschaffen; im Gegentheil traten die verschiedenen oberdeutschen Dialekte wieder völlig hervor und jeder Schriftsteller bediente sich der Mundart seiner Heimat (14. — 16. Jahrhundert). Unsere jetzige Schriftsprache entwickelte sich erst im 16. Jahrhundert in Obersachsen hauptsächlich durch Luthers Bibelübersetzung und das protestantische Kirchenlied. Neben